

Bus kaputt: Grafinger Jugendorchester gestrandet

SZ [sueddeutsche.de/muenchen/ebersberg/suedafrika-bus-kaputt-grafinger-jugendorchester-strandet-mitten-in-johannesburg-1.4113111](https://www.sueddeutsche.de/muenchen/ebersberg/suedafrika-bus-kaputt-grafinger-jugendorchester-strandet-mitten-in-johannesburg-1.4113111)

SZ Auktion - KaufdownAnzeige

31. August 2018, 19:40 Uhr

Südafrika Bus kaputt: Grafinger Jugendorchester strandet mitten in Johannesburg

Ein kaputter Bus und drei Aussteiger (von links): Michael Beschorner, Johannes Schackow und Robin Brunthaler.

(Foto: Korbinian Eisenberger)

Feedback



Der Bus tut einen Schnauferer, plötzlich stehen 60 Musiker mitten in der gefährlichsten Stadt Südafrikas. Ohne Instrumente, aber mit ihren Stimmen.

Reportage von Korbinian Eisenberger, Johannesburg

Der Doppeldeckerbus ist voll, die Lunchpakete sind gepackt. Alles ist bereit für eine Tagestour durch Johannesburg. Kurz vor elf, die Sonnenbrillen sitzen, der Bus ist seit 20 Minuten unterwegs. Tut tut. Da tut der Bus einen bedenklichen Schnauferer. Und dann bleibt er stehen. Mitten in der Johannesburger Innenstadt. Dort, wo man besser nicht alleine unterwegs ist. Ausgerechnet hier sind die 60 Musiker vom Grafinger Jugendorchester gestrandet. Geiger Michael Beschorner, Drummer Johannes Schackow und Chellist Robin Brunthaler steigen aus dem Bus. Wie blöd, dass sie ihre Instrumente nicht dabei haben. Da wissen sie noch nicht, dass das gerade ihr kleinstes Problem ist.

Freitagvormittag, Tag drei in Johannesburg, es geht zum ersten Mal richtig raus aus dem umzäunten Hotel. Dorthin, wo die Menschen ihr alltägliches Leben bewältigen. Das Aparthetd-Museum steht auf dem Programm, das Nelson-Mandela-Haus und natürlich: Soweto, diese riesige Township-Siedlung, deren Name viele Grafinger Geiger und Trompeter seit Tagen mit ehrfürchtigem Unterton aussprechen. Weil Soweto Elend, Armut und Kriminalität nachgesagt wird.

Und dann sowas: Da bleibt der Tourbus noch vor der ersten Station liegen. Irgendwas mit den Bremsen.

Manchmal läuft es im Leben ganz anders als geplant. Aus Deutschland ist das eher selten. In Südafrika lernt man das dafür umso schneller. Diese Erkenntnis dürften 60 Menschen aus Oberbayern am Freitag mitgenommen haben. Die drei Tourguides schauen jedenfalls

recht entspannt drein, als irgendwann klar ist, dass dieser Bus so schnell keine Musikanten und Touristen mehr transportieren wird. Für die Grafinger heißt das: Erstmal warten.

Gruzenäsn. So sähe die logische Reaktion des Bayern in so einem Moment aus. Aber zwischen den Hochhäusern, Ampeln und hupenden Autos - irgendwo in Johannesburg - flucht niemand. Irgendwie ist das hier ein völlig logisches Ereignis. So ein Moment gehört in Johannesburg dazu wie Hendl und Mass auf dem Grafinger Volksfest. Und Geduld ist schließlich auch eine Tugend. Nach ungefähr einer Stunde sind drei Kleinbusse gekommen. Damit geht es jetzt weiter. Im Dreigestirn zum Apartheid Museum.

Soweto: Zwei Grafingerinnen trällern ein Lied mit einer Afrikanerin

Man muss diese Ausstellung selbst gesehen haben. Jedenfalls muss Tourguide Linda Dhlamini (in Südafrika ein Männernamen) die Truppe in Bus drei nach dem Museum erstmal wieder aufbauen. Der 26-Jährige kann "Oachkatzlschwoaf" sagen, wie Nikolaus Siegl feststellt. Das hilft beim Aufbauen. Das "ch" ist für Dhlamini ein Leichtnis. Wohingegen die Passagiere aus Grafing bei so mancher afrikanischer Lautübung dramatisch scheitern.

Dann geht es rein nach Soweto, dort wo Tourguide Linda Dhlamini daheim ist. Eine Tour durch Townships einer Vier-Millionen-Einwohner-Siedlung, durch solche, die vom Touristenbüro ausgewählt ist, die ganz schlimmen Bilder bleiben den Teilnehmern also erspart. Trotzdem: Dhlami macht klar: Soweto ist nicht gleich Soweto. Es geht erst durch ein Viertel der Oberschicht Sowetos, wo die Häuser teilweise schick sind. Dann dorthin wo die Mittelschicht wohnt. "Man erkennt sie an dem grauen Wellendach", sagt der Guide.

Amelie Jost (Mitte) und Hannah Kreck am Freitagnachmittag im Trio mit einer Südafrikanerin in Soweto.

(Foto: Korbinian Eisenberger)



Er meint die Asbestdächer, krebserregend, aber hier immer noch in Verwendung. Und dann sagt er diesen Satz: "Die Innenstadt Johannesburgs ist viel gefährlicher als Soweto." Echt jetzt? Das hätten hier im Bus auch die wenigsten gedacht. Zum Schluss geht es vorbei an einer Fawela-Siedlung, wie man sie in Brasilien sieht. Blechhütten. Wo rostige Autos daneben stehen, wo es aber weder Strom noch fließendes Wasser gibt. "Unfassbar", sagt eine junge Orchesterspielerin hinten im Bus. Den anderen hat es fast die Sprache verschlagen.

Einige im Bus haben ihre Lunchpakete an Bettler verschenkt, und sie haben ihre Sprache wiedergefunden. Vor allem Hannah Kreck, 18, und Amelie Jost, 20. Mitten in Soweto stellen sich die beiden zu einer afrikanischen Straßenmusikerin und singen mit ihr das König-der-Löwen-Lied. Leute bleiben stehen, was für ein schöner Bohei an einer simplen Straßenecke. Eine afrikanisch-bayerische Koproduktion. Doppelt hält meistens besser. Außer vielleicht bei einem Doppeldeckerbus.



Die Yellow Submachine der Familie Hacker

Die Hackers sind mit dem "Grafinger Jugendorchester" nach Johannesburg gereist. Sie sind zu sechst - und haben ein besonderes Instrument im Gepäck. Porträt von Korbinian Eisenberger mehr...

[zur Startseite](#)